

Predigt über Mt 5,5-13 (über den Text verteilt und *kursiv* dargestellt)

Wer hätte vor einem Jahr gedacht, dass unser Leben heute so aussehen würde? Und wer kann sich vorstellen, wie das Leben in circa 30 Jahren aussehen wird? Wird es dann noch Kirchen und Gottesdienste, wird es dann noch Christen geben? War diese Religion vielleicht nur eine knapp 2000jährige Episode der Menschheitsgeschichte? Kaum vorstellbar, aber ich habe mir dennoch einmal vorzustellen versucht, wie es wäre, wenn ein gewöhnlicher Mensch der Zukunft einem der wenigen Christen der Zukunft über den Weg laufen würde.

Dieser Mensch läuft in seinem Sicherheitsanzug mit Gesichtsmaske durch die schwülen Straßen, da begegnet ihm plötzlich einer dieser verrückten Christen: das Kreuz um den Hals macht ihn als solchen kenntlich. Nach dem ersten Schrecken ist der Normale eher irritiert: warum dieses verrückte Lächeln im Gesicht des Jesusfreaks? Diese Leute sind sonderbar, nicht ganz ungefährlich. Das wussten schon die alten Römer: Christen treffen sich, trinken Blut aus einem Kelch und essen als Brot getarntes Menschenfleisch. Sie umarmen und küssen sich, reichen sich die Hände, fassen sich an, als ob das nicht schmutzig und infektiös wäre. Igitt! Man hört und liest ja immer noch so einiges von ihnen. Dass die überhaupt noch erlaubt sind... Sie reden wirres Zeug, sprechen von und zu einem Vater, der unsichtbar über den Wolken thronen soll. Sie denken allen Ernstes, dieser sei ein höheres Wesen als die Wolke, von der man doch weiß, dass sie alles weiß, dass sie alle Macht hat und ihr alle Verehrung gebührt, der großen CLOUD.

Christen dagegen beten zu einem Gott, der sich in drei Personen teilt, den Vater, den Sohn und den Geist. Und sie beten mit folgenden Worten: *Vater unser im Himmel*, sagen sie, *geheiligt werde dein Name*. Wieso Name? Was soll an einem Namen heilig sein? Wer oder was ist überhaupt heilig? Ein Vater? Warum nicht Mutter? Ist Gott menschlich? *Dein Reich komme...* Reich? Großreiche sind doch passé, es regieren die Konzerne, die Reichen, die überall und nirgends wohnen. *Dein Wille geschehe*, geht es weiter, *wie im Himmel, so auf Erden*. Wer kann schon wissen, was dieser Gott will, wenn es ihn überhaupt geben sollte? Müsste es nicht heißen: wie im Himmel so auch hier in der Hölle? Und wenn schon ein Wille, warum nicht der der vielen Menschen, die hier in der Hölle schmoren!

Unser tägliches Brot gib uns heute. Brot? Wer isst denn noch Brot? Wo soll das herkommen? Viel zu teuer, die Menschheit kann froh sein, dass wenigstens die Insekten im globalen Plastikmüll und in den Laboren überlebt haben und genug Eiweiß zum Essen da ist.

*Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Die Schuldfrage... Wer ist überhaupt an irgendetwas schuld? Muss das denn nicht dieser Gott im Himmel sein, wenn es ihn gibt und er alles geschaffen hat? Ach was, es ist einfach so gekommen, wie es nun einmal passiert ist, alles Zufall! Diejenigen, die uns die Misere eingebrockt haben, haben in Saus und Braus gelebt und sind schon lange tot. Ihren Müll haben sie hinterlassen. Hat ihr Gott ihnen das vergeben? Und führe mich nicht in Versuchung, sondern erlöse mich von dem Bösen. Was könnte eine „Versuchung“ sein? Es gibt Gesetze und Vorschriften, an die man sich zu halten hat, punctum. Alles muss clean sein. Und was ist das Böse, wer sind die Bösen? Waren das nicht die Christen? *Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit! In Ewigkeit.* Ist das so? Warum sieht man das dann nicht? Wo ist die Herrlichkeit Gottes in dieser sterilen Wüste?*

Der Wanderer in der Zukunft weiß nicht, was das soll, wie schon damals die alten Römer. Er weiß nur, dass dieses Lächeln ihn irritiert. Diese innere Ruhe, diese Glaubensgewissheit, diese Freude. Vielleicht werden die wenigen Christen der Zukunft wieder Glaubenszeugen sein, die davon Zeugnis ablegen, dass sie auch dann glauben, wenn sie einer Minderheit angehören. Die in einer lieblosen Welt Liebe praktizieren, sich in der Wüste Hoffnung und Würde bewahren und aus unbekanntem Quellen schöpfen. Die lächeln, während andere an der Welt verzweifeln. Werden wir oder unsere Kinder dieser Minderheit angehören? Oder doch nicht eher vom Glauben entwöhnt sein? Werden wir so beten wie es uns Jesus gelehrt hat? Überzeugt und konsequent? Oder werden uns die Skepsis in Glaubensdingen, die Vorsicht in der Lebenspraxis irgendwann aufgefressen haben? Wird der Glaube den Menschen so fremd geworden sein, dass da kein Erfahrungshintergrund mehr gegeben ist, an dem man anknüpfen könnte?

Ich glaube nicht, dass das Christentum an ein Ende kommen wird. Ich glaube, dass es sich anpassen, aber auch Widerstand leisten wird, so wie immer schon. Kirche verändert sich – wie sehr sie sich in den letzten Monaten verändert hat, das werden wir sehen. Ich habe jedenfalls nicht nur negative Entwicklungen wahrgenommen: wir haben zusammengehalten und unseren Glauben auch in schweren Zeiten gelebt.

Was aber kann ich jemandem darüber sagen, der uns nur von außen beobachtet, der keinen Einblick hat und haben will? Die meisten Menschen trauen der Kirche nichts zu, sie stehen außerhalb und beschweren sich darüber. Sie scheuen sich aber auch davor, selbst Kirche zu sein, das Ruder in die Hand zu nehmen oder sich von Gott leiten zu lassen. Wie in der Politik: auch da ist Jammern und Schimpfen einfacher als Verantwortung zu übernehmen.

Was wird bleiben vom christlichen Leben in der Kirche und in der Gesellschaft, von unseren Bräuchen und Riten, vom Gebet? Der Gemeinschaftskelch, ist er zu retten? Darf ich euch irgendwann wieder zur Begrüßung umarmen? Wollt ihr das überhaupt? Werde ich mich trauen? Werden unsere Gruppen und Kreise, das Frauenfrühstück (– nicht dass wir da Frauen frühstücken würden, keine Angst, alte und neue Römer, so gefährlich ist Kirche gar nicht!, nein, die lassen sich´s da bei einem üppigen Büffet richtig gut gehen...), wird das Frauenfrühstück bald wieder stattfinden oder erst im nächsten Jahr, oder gar nicht mehr? Und was ist mit den Männern, der Jugend, den jungen Familien, den Menschen im mittleren Alter, den Senioren? Wie es weitergehen wird, wissen wir nicht, aber es wird anders sein als zuvor und zugleich wird etwas bleiben, das Wesentliche.

Was uns zumindest bleiben wird, was uns niemand nehmen kann, sind: die Bibel, die Grundlage unseres geistigen Lebens, und dieses kleine Gebet, das alle Christen beten, selbst wenn sie die Glaubensbekenntnisse nicht kennen oder die Bibel nicht gelesen haben. Ja, das Vaterunser kennen fast alle, weil wir es in jedem Gottesdienst praktizieren und immer wieder mit neuen Ohren hören. Es war, ist und bleibt eine Zumutung und steckt voller Rätsel, die für immer unergründbar bleiben werden. Aber in ihm steckt alles drin, worauf es ankommt. Was bleibt, ist Gott, der uns machen lässt, aber nicht fallen lässt. Der uns die Hand reicht, zu uns gesprochen hat durch Jesus Christus und den Heiligen Geist, und immer noch zu uns spricht, wenn hören nur wollen. Im Gebet zum Beispiel.

Beten sollen wir allen Ernstes und aus dem Herzen heraus. Jesus sagt: *Wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, damit sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt. Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten. Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet.*

Im Herzen beten, und auf Gott vertrauen. Das ist es, was uns Kraft gibt und ein Lächeln ins Gesicht zaubert. Bitten und beten und hoffen und lieben und all das tun, was Christen immer schon getan haben und auch weiterhin tun werden, uns und der Welt, in der wir leben, zum Besten. Das Reich Gottes kommt und wächst, unsichtbar, aber spürbar. Wir leben darin und weben daran durch den Glauben und das bittende Gebet. Immer wieder neu, im Namen Gottes. Amen.